

Christina Soontornvat
Die Insel der magischen Wächter

Christina Soontornvat

Die Insel der magischen Wächter

Der Tempel der Geheimnisse

Aus dem Englischen von Bettina Obrecht

Zeichnungen von Alina Brost

Der Verlag behält sich die Verwertung der urheberrechtlich geschützten Inhalte dieses Werkes für Zwecke des Text- und Data-Minings nach § 44b UrhG ausdrücklich vor.
Jegliche unbefugte Nutzung ist hiermit ausgeschlossen.

1. Auflage 2026

© für die deutschsprachige Ausgabe 2026
cbj Kinder- und Jugendbuchverlag
in der Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH,
Neumarkter Straße 28, 81673 München
produksicherheit@penguinrandomhouse.de
(Vorstehende Angaben sind zugleich
Pflichtinformationen nach GPSR.)

Alle deutschsprachigen Rechte vorbehalten

Umschlagillustration: Alina Brost

sr · Herstellung: AW

Satz: Uhl + Massopust, Aalen

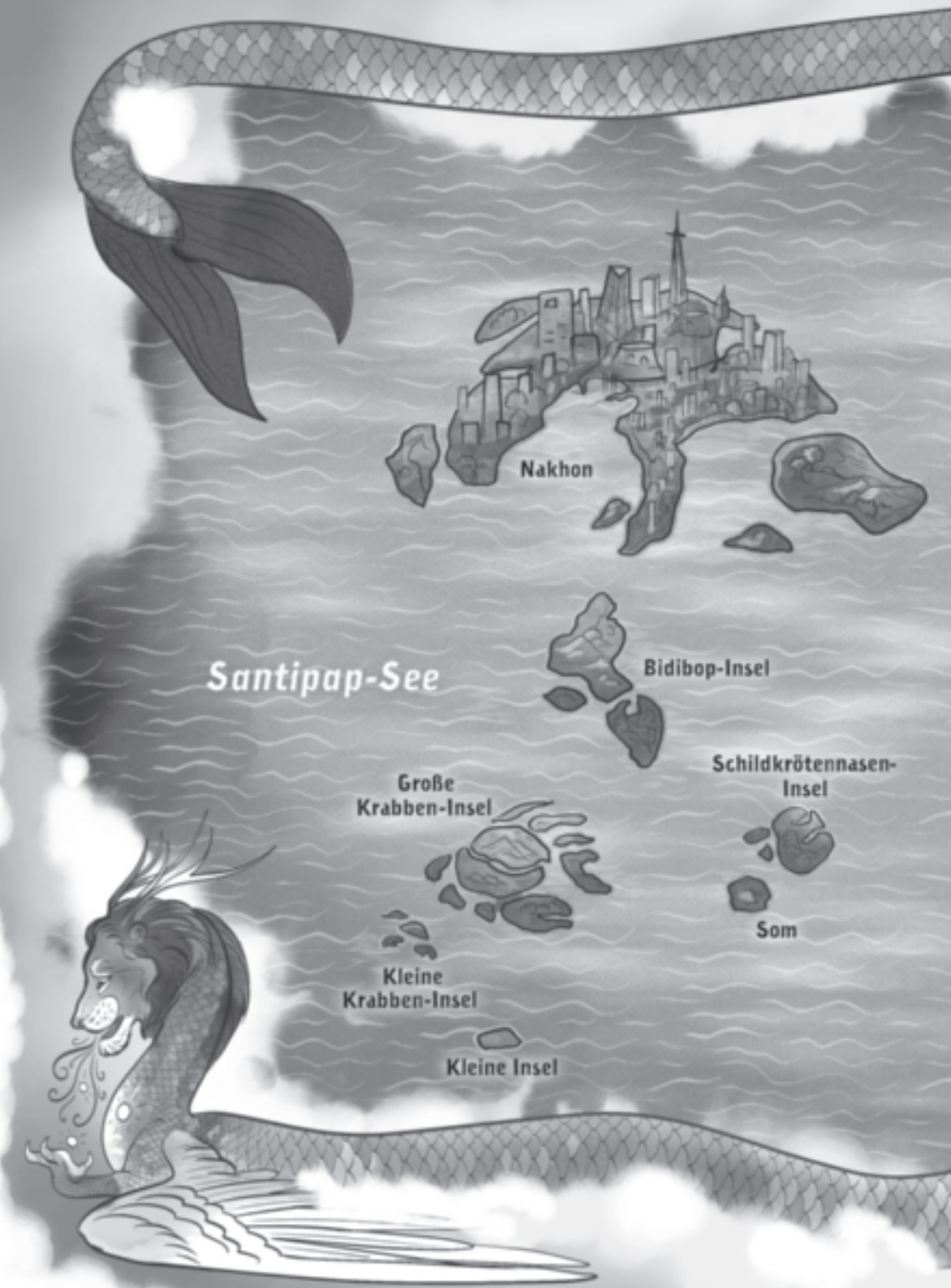
Druck: GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN 978-3-570-18177-5

Printed in Germany

www.cbj-verlag.de

Für Saamia



Santipap-See

Nakhon

Bidibop-Insel

Große Krabben-Insel

Schildkrötennasen-Insel

Som

Kleine Krabben-Insel

Kleine Insel



Bokati-Insel



Lotus-Insel



Entlegene
Inseln



Nordknochen



Prung Nii-Insel



Zucker-Insel

Südknochen



Glai-Insel



Grünbaum-Insel



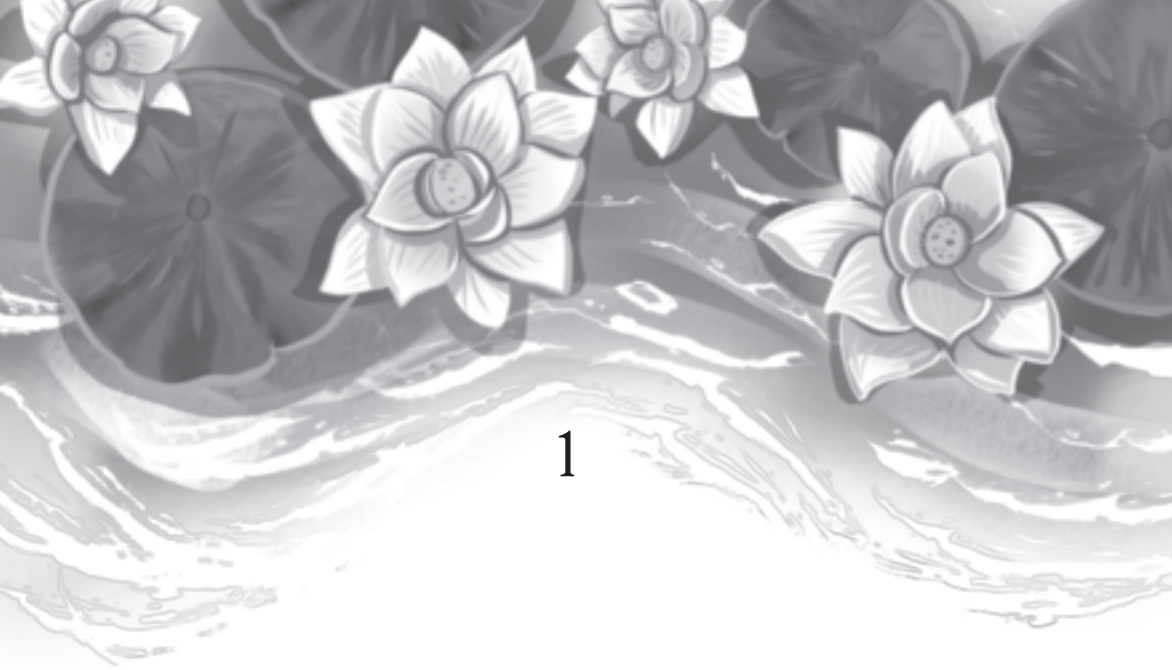
Manta-Insel



Wind-Insel



**SANTIPAP-
ARCHIPEL**



1

Ich hatte fast mein ganzes Leben auf einer winzigen Insel verbracht, von Wasser umgeben. Aber wie groß der Ozean wirklich ist, wurde mir erst klar, als ich mitten in der Nacht auf einem Schiff irgendwo auf dem Meer trieb.

Ich stand in meiner Roan-Gestalt an der Bugreling. Mein Geweih leuchtete rubinrot in der Dunkelheit. Ich schwenkte den Kopf hin und her und ließ das Licht auf die Wellen unter mir scheinen.

»Hey, Berry, du bist noch gar nicht mit der Wache an der Reihe«, sagte eine Stimme hinter mir.

Ich drehte mich zu Mikko um, der am Steuerrad des Schiffs stand.

»Ich weiß, aber ich konnte nicht schlafen.« Ich verwandelte mich wieder in einen Menschen. »Soll ich das Steuer übernehmen, damit du dich ein bisschen ausruhen kannst?«

»Nein. Ich bin auch nicht müde. Außerdem, schau mal in den Himmel. Wenn du deinen roten Scheinwerfer ausmachst, kann man so viele Sterne sehen. Ich wette, das sind gerade mindestens eine Million da oben.«

»Das liegt daran, dass wir ungefähr eine Million Kilometer von irgendjemandem entfernt sind, der uns helfen könnte.« Wir sahen Hetty über das Deck auf uns zukommen.

Dass Hetty sich Sorgen machte, war normal, aber diesmal hatte es einen Grund. Es war schon ein wenig schockierend, wenn man darüber nachdachte, was wir in den vergangenen vierundzwanzig Stunden alles durchgemacht hatten.

Eigentlich hatten wir auf der Insel Nakhon das Neujahrsfest feiern wollen. Aber das Fest hatte für uns damit geendet, dass wir Hals über Kopf fliehen mussten. Erst hatten wir gegen Wechselform-Roboter gekämpft. Und dann hatten wir dieses gewaltige Holzschiff gestohlen, um zu verhindern, dass Kanzler Yurn es zu einem Angriff auf die Lotus-Insel verwendete. Jetzt mussten wir unbedingt zurück zur Lotus-Insel, um Meisterin Sunback und die anderen zu warnen. Es konnte sein, dass sie noch immer in Gefahr schwebten.

Aber am schlimmsten war, dass wir uns von unseren Freunden trennen mussten. Salan war in seiner Wächtergestalt Richtung Lotus-Insel geflogen, und wir hatten keine Ahnung, ob er es dorthin geschafft hatte oder nicht. Sam war auf Nakhon zurückgeblieben. Er fühlte sich seiner Mutter, der mächtigen Lady Ubon, verpflichtet.

Und Rella? Ich hätte sie niemals als meine Freundin bezeichnet. Aber ohne ihre Hilfe wären wir niemals entkommen. Als wir sie zum letzten Mal gesehen hatten, hatte sie ihre Schattenkräfte eingesetzt, um Kanzler Yurn und die Hoverbots zurückzuhalten und uns dadurch die Flucht von der Insel Nakhon zu ermöglichen.

Seufzend schloss ich meine Finger um den Muschelanhänger, der an einer Schnur um meinen Hals hing. Meine Mutter hatte ihn mir geschenkt, als ich noch ein Baby war, kurz bevor sie und mein Vater auf See verschollen waren. Hätte die Halskette mir nur irgendein Zeichen geben können, dass alles wieder gut werden würde!

Die Stille wurde von einem lauten Knuspern und Schmatzen unterbrochen.

Ich wandte mich um. Cherry hielt mir eine Schachtel hin. »Diese Schiffscracker sind gar nicht so übel. Möchtest du auch einen?«

»Das ist der *Notproviant!*«, schimpfte Hetty. »Außerdem schmecken sie nach nichts außer nach Salz.«

Cherry leckte sich die Lippen. »Nichts mit Salz schmeckt gar nicht so schlecht«, stellte sie fest.

Ich musste grinsen. Typisch Cherry. Egal, wie kritisch die Situation war, sie dachte ans Essen.

Ich beugte mich über die Bugreling des Schiffs und starrte hinunter ins Wasser. Im Mondlicht glitzerte der Körper von Meister Steinkauer, der neben uns durch die Wellen schwamm.

Meister Steinkauer war ... nun, wir wussten nicht so ganz genau, was er war. Er schien eine Art uraltes Lebewesen zu sein, obwohl er eher wie ein riesiger Felsblock und nicht wie ein Tier aussah. Wir hatten ihn tief in einer Höhle unter der Insel Nakhon getroffen.

Er behauptete, er sei in der Alten Heimat geboren – jenem fernen Ort, an dem einst, vor langer, langer Zeit, unser ganzes Volk gelebt hatte. Aber als die Menschen durch ihre Habgier und ihre Grausamkeit die Alte Heimat zerstörten, war ein mächtiges Wesen, das man das Große Tier nannte, über das Meer geflohen. Es hatte so viele Tiere und Menschen mitgenommen, wie es nur tragen konnte. Und Meister Steinkauer hatte es damals vor all den Jahrhunderten begleitet.

Meister Steinkauer steckte seinen runden Kopf über die

Wasseroberfläche. »Der Morgen bricht bald an. Ich kann hören, dass die winzigen Krabben in der Tiefe erwachen.«

Ich sah mich um. Im Osten hatte der Horizont bereits einen helleren Blauton angenommen.

»Wissen Sie, wie weit wir gekommen sind, seit wir Nakhon verlassen haben?«, rief ich zu ihm hinunter.

»Hm, das ist schwer zu sagen. Wir sind erst gestern abgereist, aber die Alte Straße trägt uns rasch vorwärts.«

Die »Alte Straße« war eine schnell fließende Meeresströmung, die die ganze Welt umrundete. Meister Steinkauer zufolge hatte schon das Große Tier diese Strömung benutzt, um die Alte Heimat zu verlassen und neues Leben auf unsere Inseln zu bringen.

Die Alte Straße hatte es uns ermöglicht, die Insel Nakhon schnell weit hinter uns zu lassen. Doch während Meister Steinkauer die schnelle Strömung für eine Rückkehr in die Alte Heimat nutzen wollte, hatten wir nicht vor, ihn bis zum Ende der Reise zu begleiten. An irgendeinem Punkt mussten wir umkehren und zur Lotus-Insel zurückkehren.

Ich beugte mich noch weiter vor. »Meister Steinkauer, Sie haben mir erzählt, dass an der Alten Straße eine Insel liegt, an der wir anhalten und uns ausruhen können. Und wo es hoffentlich richtiges Essen gibt. Sind wir denn schon in der Nähe?«

Er tauchte kurz unter und streckte seinen Kopf dann wieder nach oben. »Sehr nah. Ich schmecke Kokospalmenlaub im Wasser.«

Mikko deutete nach vorn und rief: »Hey, ich glaube, ich sehe etwas ...«

Am westlichen Horizont waren die Umriss von etwas Großem, Schwarzen zu erkennen. Eine Insel. Während die Morgensonne höher stieg, trug uns die Strömung immer dichter an sie heran. Aber selbst als wir schon so nah waren, dass wir die hohen, steilen Felsen sehen konnten, die die Insel umgaben, konnte ich keine Lichter oder anderen Lebenszeichen ausmachen.

»Bist du *sicher*, dass dort Menschen leben?«, fragte Hetty.

Ich beugte mich über die Reling, um Meister Steinkauer weitere Fragen zu stellen. Er antwortete in der grollenden Sprache, die nur ich verstehen konnte.

»Und, was hat er gesagt?«, fragte Mikko.

Ich übersetzte für die anderen. »Er sagt, die Insel heißt Soon. Offenbar ist die ganze Insel von diesen hohen Steinklippen umgeben, die steil ins Wasser abfallen. Es gibt keine Strände oder andere Stellen, an denen ein Schiff vor Anker gehen könnte.«

»Na, das klingt ja sehr erfreulich«, sagte Hetty.

»Aber es leben wirklich Menschen dort«, fuhr ich fort. »Im Zentrum der Insel. Und es gibt einen geheimen Weg an den Klippen vorbei ins Inselinnere.« Ich runzelte die Stirn. »Jedenfalls *gab* es den, als er zuletzt hier war. Also vor dreihundert Jahren.«

»Dreihundert Jahre!«, keuchte Hetty. »Und wenn die Leute alle fortgezogen sind? Oder wenn sie feindselig sind? Und wenn ...«

Cherry hob die Hand, um sie zu unterbrechen. »Und wenn wir es einfach versuchen?«

»Genau«, sagte Mikko. »Wenn wir das nämlich nicht tun, ist unsere einzige andere Möglichkeit, einem schwimmenden Felsbrocken bis ans andere Ende der Welt zu folgen.«

»Also, wenn wir das tun, dann brauche ich aber noch irgendeinen Dip, in den ich diese trockenen Schiffscracker eintunken kann«, sagte Cherry.

»In Ordnung.« Hetty seufzte. »Wenn selbst so ein riesiges Steinwesen irgendwie auf die Insel kommen kann, dürfte es eigentlich nicht so schwierig sein.«

Ich nickte lächelnd, aber ich verriet ihr nicht, was Meister Steinkauer mir sonst noch erzählt hatte.

Denn genau genommen klang es sogar *richtig* schwierig.



2

In der Zeit seit unserer Flucht von Nakhon war Mikko zu einem sehr guten Segler geworden. Er konnte schon immer gut mit mechanischen Geräten umgehen und hatte deshalb schnell Gefallen am Segeln gefunden.

Er steuerte das Schiff Meister Steinkauer hinterher, als dieser zur Ostseite der merkwürdigen Insel schwamm. Die Klippen ragten höher auf als die höchsten Wolkenkratzer von Nakhon City. Direkt vor uns schoss aus einer Felsspalte hoch in den Klippen ein riesiger Wasserstrom, der mit ohrenbetäubendem Tosen auf die Meeresoberfläche traf. Es war der größte Wasserfall, den ich je gesehen hatte.

»Der Eingang zur Insel Soon liegt auf der anderen Seite der

Wasserwand«, rief Meister Steinkauer über das donnernde Tosen des Wassers hinweg.

Ich schluckte.

Als ich den anderen erklärte, dass wir unter dem Wasserfall hindurchfahren mussten, rang Hetty nervös ihre Hände. »Kann Meister Steinkauer uns begleiten?«

Ich schüttelte den Kopf. »Er kann sich hier nicht aufhalten. Vor ihm liegt noch eine lange Reise bis zur Alten Heimat.«

Hetty beugte sich vor und flüsterte: »Berry, sämtliche Geschichten über die Alte Heimat besagen das Gleiche. Sie ist zerstört worden. Vollständig. Die Chancen, dass Meister Steinkauer dort jemanden findet, der noch am Leben ist, sind gering bis nicht vorhanden.«

»Er hat mir erzählt, als das Große Tier aufgebrochen ist, hat es ein paar seiner Freunde zurückgelassen. Ich glaube, er möchte einfach erfahren, was aus ihnen geworden ist.«

Hetty lächelte mir traurig zu und nickte. Wir wussten alle, wie es sich anfühlte, für unsere Freunde ein Risiko einzugehen. Zögernd verbeugten wir uns und verabschiedeten uns von dem freundlichen Meister Steinkauer.

»Ich hoffe, dich wiederzusehen, Freundin Berry«, rief er, als die Strömung ihn von uns forttrug. »Ich hoffe, dass ich dir eines Tages einen richtigen Yamyam-Wald zeigen kann.«

Tränen traten mir in die Augen, als ich ihm hinterherwinkte. Ich wusste, dass ich ihn wahrscheinlich nie wiedersehen würde. »Wir wünschen Ihnen eine sichere Reise! Auf Wiedersehen, Meister Steinkauer, auf Wiedersehen! Vielen Dank für alles!«

Wir wandten uns von Meister Steinkauer ab und konzentrierten uns auf die Aufgabe, die vor uns lag.

Cherry reckte ihren Hals und verwandelte sich in einen großen Gillybären mit flauschigem cremefarbenem Fell. »Alles klar, Mannschaft. Ich würde sagen, wir nehmen es in Angriff. Mikko, du übernimmst das Steuer.«

Er verwandelte sich in ein riesiges Feldfaultier mit langen Armen, die beinahe den Boden berührten, als er sich auf die Hinterbeine stellte. Er verdrehte die Augen in Richtung Cherry. »Ich finde, ich sollte der Kapitän sein. Ich bin ja schließlich derjenige, der weiß, wie man das Ding steuert.«

»Aber ich bin dafür gut darin, vorne zu stehen und gebieterisch zu gucken, das ist doch viel wichtiger«, sagte Cherry und knusperte noch einen Schiffscracker. »Also, vorwärts!«

Hetty und ich verwandelten uns jetzt auch: sie in ihre Indigohasen-Gestalt, ich in meine Roan-Gestalt. Mikko steuerte uns auf den Wasserfall zu. Die Gischt durchnässte unser Fell sofort bis auf die Haut.